

## Werk

**Titel:** XI. The Subjection of Hamlet

**Ort:** Weimar

**Jahr:** 1883

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509\\_0018|log28](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0018|log28)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Der Berichterstatter — Spectator unterzeichnet — zeigt sich als ein genauer Kenner des Shakespeare-Theaters; keiner der bedeutenden Darsteller Shakespearescher Dramen aller Zeiten und Länder ist seiner Aufmerksamkeit entgangen. Ohne Rückhalt gesteht er ein, daß Portugal bis jetzt in dieser Hinsicht hinter allen anderen Ländern zurückgeblieben hätte. Um so freudiger begrüßt er daher dieses Werk Brazãos, das den „Bann“ aufheben wird, der in Portugal auf allen Darstellungen größerer Dramatiker lag. Das Publikum kannte nur fade Intriguen- und Cocottenstücke, jetzt wird es eingeführt werden in die Schilderungen der tiefsten menschlichen Leidenschaften, in deren Verständniß und Wiedergabe Shakespeare der Meister ist und bleiben wird.

Die Redaction hatte den Bericht, der drei Spalten der Zeitschrift einnimmt, mit Illustrationen versehen lassen. Das erste Blatt stellt das Gespräch Othellos und Iagos sowie die Gerichtssitzung des 1. Actes, den Kampf auf Cypern im 2. und die Ermordung Desdemonas im 5. Acte dar. Dieselbe Nr. (143) bringt auch die Porträts der beiden Hauptchauspieler, den Charakterkopf des Herrn Brazão und die feingeschnittenen Züge des Herrn J. Rosa.

B. v. d. Lage.

## X. Annual Dinner of the Shakespeare Society in Philadelphia.

Eine jährlich wiederkehrende, und jetzt schon ihren dreißigsten Jahrgang feiernde Publication ist die Tischkarte zu dem oben angeführten Diner.

Die Gesellschaft arbeitet in jedem Winter in ihren Sitzungen ein Shakespeare'sches Stück durch, und läßt dann bei ihrer Feier des 24. Aprils jeden Schritt in der Entwicklung des Festmahles, vom feierlichen Beginne an bis endlich zum unsichern Heimgehe, mit einem treffenden Worte aus dem Stücke illustriert sein, dem ihre Winterarbeit gewidmet war. — Die vorliegende Tischkarte behandelt den Othello, und die Wahl der Citate ist durchweg eine sehr geschickte und anmuthige. — Am scherzhaftesten ist das Ende des Festes, das Weggehen, geschildert. (Die Zählung bei den Citaten ist nach der Globe Ed.):

- Iago:* . . . die Nacht geht hin. IV, 2. 249.  
*Iago:* Beim Kreuz! Der Morgen graut,  
Vergnügen und Geschäft verkürzt die Zeit. II, 3. 384.  
*Des.:* Was redest du so matt? Ist dir nicht wohl? III, 3. 282.  
*Cassio:* Mir ist nicht wohl zu Muthe. III, 3. 32.  
*Cassio:* Ihr müßt nicht glauben, meine Herren, daß ich betrunken sei. II, 3. 117.  
*Mon.:* Geht, ihr seid trunken. II, 3. 155.  
*Narr:* . . . macht keinen Lärm mehr. III, 1. 13.  
*Bianca:* Ich bitt' dich, bring' mich etwas auf den Weg. III, 4. 197.  
*Oth.:* O nein, entschuldigt; gehen wird mir gut thun. IV, 3. 2.  
*Cassio:* — Dies ist meine rechte Hand — dies meine linke Hand — II, 3. 118.  
*Cassio:* . . . ich stehe noch ziemlich gut, und spreche noch ziemlich gut . . . II, 3. 121.  
*Iago:* O, eine Sänfte,  
Ihn sacht davon zu tragen. V, 1. 84.  
*Oth.:* Sagt mir, wer diesen Unfug angestiftet;  
Und wer erwiesnermaßen schuldig ist . . . II, 3. 209.  
*Cassio:* Ich besinne mich auf einen Haufen Dinge, aber auf nichts deutlich . . . II, 3. 290.  
*Iago:* Die Stadt wird wach . . . II, 3. 162.  
*Iago:* Lebt wohl! denn ich muß fort. I, 1. 146.

## XI. The Subjection of Hamlet.

Im letzten Augenblicke trifft noch ein Buch ein, welches eine Besprechung verdient. Die Bogen aber, in welchen sich die literarische Uebersicht befindet, sind bereits gedruckt, und so muß der Besprechung des betreffenden Werkes ein Raum unter den Miscellen gegeben werden.

Leighton, William. *The Subjection of Hamlet. An Essay toward an Explanation of the Motives of Thought and Action of Shakespeare's Prince of Denmark.* With an Introduction by Joseph Crosby. — Philadelphia 1882.

„An Essay.“ Also ein Versuch. Glücklicherweise nur ein Versuch! Wenn er dem Autor gelungen wäre, hätten wir den Gegenstand jahrelanger Liebe zu Grabe tragen müssen, denn Hamlet wäre uns gestorben. Hamlet sagt: „Was ist ihm Hecuba?“ So könnten wir sagen: „Was würde uns ein wahnsinniger, ein schon beim Beginne des Stückes mit Wahnsinn behafteter Hamlet sein?! Und den möchte uns der Autor geben! — „Dazu also“ — dürfte Shakespeare sagen — „habe ich das wärmste Herzblut meines poetischen Empfindens in dieses Werk gelegt, damit die Vampyre der geistreichen ästhetischen Kritik es ihm aussaugen, bis sie einen seelenlosen Organismus da zurücklassen, wo ich das volle, fluthende Leben schuf? Doch — es sei ihnen verziehen! Sie spiegeln sich im Hamlet, und der Wahnsinn, den sie in ihm zu finden glauben, ist nur ein Reflexbild.“ —

Glücklicherweise gelangt der Autor, wenn wir die äußere Zuthat einiger falschen Ausdrücke und Schlüsse auf richtige Form und richtiges Maß zurückführen, gerade zu dem seinem vorgesteckten Ziele entgegengesetzten Punkt: er beweist in der That die Richtigkeit von Goethe's Ausspruch. Eine Seele, die zu schwach ist, um die ihr gestellte Aufgabe zu tragen und auszuführen, nennt unser Autor toll — das muß Einem nur gesagt werden, dann versteht man sich ganz leicht.

Ich führe einige Stellen an, die es beweisen sollen, daß der Autor — wenn gleich ohne es zu wissen und zu wollen — ein Goethe-Vertheidiger ist:

pag. 23. *A heart and hand incapable, through fear, tenderness, or repugnance to violence, of carrying into execution the intents of the mind, constitute the conditions which are understood as lack of nerve. . . . .*

*A mind that cannot hold to one intent.*

Siehe die Durchführung dieser Gedanken bis pag. 27 incl.

Auf pag. 28 sagt unser Autor das Wort selbst, welches als Antwort auf seinen ganzen Essay genügt:

*Simple melancholia, without delusion, is classed among the forms of insanity.*

Also! Melancholie! — e basta! — Wenn Sie Hamlet für wahnsinnig erklären, haben Sie die Verpflichtung, für 80 Procent der Menschenrace Irrenhäuser zu bauen, denn wir sind größtentheils verrückter, als Sie den Hamlet machen wollen.

Die Beschreibung von Hamlets geistigem Zustande auf pag. 29, 30 ist so vorzüglich, daß kein Vertheidiger von Goethe's Ansicht sie besser schreiben könnte, und wir haben daher unserm Autor dafür einen ganz speciellen Dank zu zollen.

Einen anderen hübschen Beleg für diese Richtung finden wir pag. 38:

*the prince is following a habit which has become a disease of his mind: that of having his thoughts captured by whoever speaks to him, or by the last exciting circumstance, to the exclusion or confusion of all the previous determinations of his will.*

Im Uebrigen wimmelt das Buch von Beweisen für die Thatsache, daß den Autor bei dieser Arbeit sein poetisches Empfinden, sein Verstehen des Dichters und seine Kenntniß der Quelle in Stich gelassen haben, wofür wir allerdings ein im Buche citirtes Wort des Aristoteles als Entschuldigung wiederholen können: *Nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae.*

Ich empfehle als Beleg für diesen vielleicht etwas hart klingenden Ausspruch den Excurs auf pag. 31—33 über Warburtons „aside“ und vor allen Dingen den unsterblichen Gedanken:

*. . . this is a new presentation of the guilty knowledge in the king's breast, that the sunlight of festivities of marriage with his brother's widow is unbecoming to him, to the queen, to Hamlet, to the majesty of buried Denmark, — even if he loses the reproach of the final pun, —  
too much i' the son.*

Es sei mir gestattet, auch ferner meiner Gewohnheit zu folgen und den Autor selbst als Vertheidiger meiner Ansicht sprechen zu lassen:

pag. 20. *Our chiefest courtier, cousin and our son.*

*The king's pronoun, 'our' plainly indicates his nephew's absolute subjection.*

pag. 36. *He wishes he were dead, that suicide were not contrary to God's ordinance, — common wishes of madmen —*

Seit wann ist das ein Wunsch der Tollen? Im Gegentheil! Die meisten von ihnen leben gern! Hamlets Excurs über das Trinken characterisirt unser Autor wie folgt:

pag. 38. *The prince becomes, in accordance with his usual habit, deeply interested in the theme which these sounds suggest, and dismisses for the time all thought of the ghost he has come to interview.*

Ist denn dem Verfasser nicht klar, wie fein empfunden gerade dieses Vielreden ist? Hat er es nie an sich selbst erfahren, daß man im Augenblicke großer Erwartung, in der Zeit „der Stille, die dem Sturm vorangeht,“ an der Stelle des „todten Punktes“, der erst überwunden werden muß, in nervöser Erregung sich zerstreuen will, und — ohne gerade streng bei der Sache zu sein, von allem Möglichen spricht?

Was die Erscheinung des Geistes betrifft, so citire ich wörtlich:

pag. 40. *The appearance, to several persons, of the ghost of the dead king is a circumstance so extraordinary as to excite the suspicion that Shakespeare was led into a fault by too close adherence to that early play of Hamlet, which has already been mentioned. He was probably tempted to this by the inducements which existed to use an objective ghost. The tone of solemn terror it imparts, the popularity of genuine ghost stories, the interest sure to come with its introduction, the scenic effect, — these are undoubtedly valuable to a play; and hence were held in proper estimation by so skilful a playwright as Shakespeare. But in no other case has he yielded to this temptation; elsewhere his ghosts are subjective, dreams or hallucinations; the later appearance of the ghost in this play being of such character. Hence we may believe the fault of an objective ghost was not originally Shakespeare's. It might have been a favorite feature of the drama he revised, — a feature much cried up by the unreflecting crowds that thronged the play-house, gaped with many a preternatural thrill at the unearthly visitant, and drank in with eager curiosity its horrors. Shakespeare's own more cultivated judgment may have been overruled by the urgency of literary or theatrical friends, or play-house partners, who probably declared that it would never do to give up the ghost. So a genuine ghost appears, though the author of this rifacimento of the old play must have felt that such popular feature was an aesthetic fault, yet a fault he dared not remove lest his play be 'damned' by an arbitrary public that demanded its taste for the supernatural should be gratified by a veritable ghost. It will be noticed that, while others see it, its unfoldings are for Hamlet only: he is the especial mind upon which it is to act, — the mirror in which we more truly behold and measure it than we can by its objective reality. As a thing, the ghost is absurd and contemptible; we know it to be a fraud, and feel that it is only fit to create a smile of derision; but, in its effect on Hamlet, this obvious impostor becomes at once clothed with dignity and majesty; it is a true element of tragic force, and we lose sight of its impossibility and absurdity. In the phenomena its appearance creates in Hamlet, its objectivity is dissolved and forgotten. In management of effects, Shakespeare has atoned as much as possible for his fault of the ghost, and concealed its absurdity by his wonderful art. If this shadow of 'buried Denmark' had appeared to Hamlet only, all its effects would have been legitimate; but we would have understood that the story of the murder of the elder Hamlet, as related by the spectre, grew out of suspicions that were active in the bosom of his son; and that the latter's melancholy imaginings, disturbed brain, and unsettled fancies had summoned up this hallucination. But the fact that others see what Hamlet sees makes the ghost a veritable thing; and yet ghosts were not believed in by sensible, cultivated minds in Shakespeare's day. Hence, to build a serious, impressive play, a creation of power and beauty, on such an impossible thing as a ghost, is a conspicuous fault, and one that cannot have*

been an original thought of Shakespeare's, but must have come from the playwright who first dramatized the story. Shakespeare's play continually appeals to us with the force of positive truths, therefore, it should have had a more secure foundation than the story of an objective ghost.

Alles Uebrige mag für (oder richtiger gegen) sich selbst sprechen, aber ein thatsächlicher Irrthum muß urgirt werden; bei den Worten: *elsewhere his ghosts are subjective, dreams or hallucinations* hat der Autor wohl Macbeth's Hexen vergessen, die von diesem und von Banquo gesehen werden.

pag. 43. Auch eine Erklärung, warum Hamlet toll sein muss; sein Erscheinen Ophelien gegenüber:

*Conscious of an increasing infirmity of mind, Hamlet would dread its effect upon the object of his love, until much dwelling upon so sad a theme brought him to that condition which Ophelia describes. Thus he appears before her in a veritable fit of madness, not counterfeited but induced by imagination of what disastrous results must come to his love by reason of his infirmity —*

Dann pag. 44:

*Conceive a noble and tender lover afflicted with an apprehension of growing madness . . . . . would not the thoughts which would then possess him be likely to increase the idiosyncrasy, we have observed in Hamlet, to more determined madness?*

pag. 50. Der Monolog: *To be . . .*

*This is a contemplation of death as an escape from the difficulties that surround him, a common theme of insane minds. Indeed, it has been claimed that a perfectly healthy mind will never entertain the thought of self-destruction.*

Wenn Sie das einen *perfectly healthy mind* nennen, dann wird ein solcher selten existiren, denn jeder irgendwie warmblütig und mit Phantasie angelegte Mensch hat irgend einmal in seinem Leben im Momente der Leidenschaft oder Seelendepression gerade so an Selbstmord gedacht und über Selbstmord phrasirt, wie unser Hamlet es thut. Ich habe Ihren puritanisch *perfectly healthy mind* sehr im Verdacht, daß er den Menschen, in dem er steckte, zu einem grausam langweiligen, vorschriftsmäßigen Individuum machen würde.

Auf pag. 51 findet unser Autor, daß ein dänischer Prinz unmöglich soviel von der dramatischen Kunst verstehen könne, um den Schauspielern so sachgemäße Vorlesungen zu halten. Auch diese Auffassung spricht für einen *perfectly healthy mind*. — Siehe gleichfalls die Ausführungen über Hamlet's *denial of insanity*, pag. 57 ff.

Wenn der Verfasser sich die Quelle angesehen, und auch Hamlet's Erzählung über seine englische Reise im Gedächtnisse hätte, würde er nicht wie auf pag. 59 — von einem *spirit of braggadocio* sprechen, denn Hamlet sagt nur, was er in der That dann ausführt. Es giebt vielleicht im ganzen Stücke keinen klareren Beweis für Hamlet's klaren Kopf und der dient Mr. Leighton als Beweis für das Gegentheil!!

Ein Gleiches geschieht pag. 60 — wo ihn auch die Quelle hätte belehren sollen, daß, was er für Wahnsinn hält, das Product des feinsten und weltklugsten Scharfsinnes ist.

Zur geeigneten Bezeichnung des folgenden Passus fehlen mir die schicklichen Worte; er spreche für sich selbst:

pag. 67. *In a speech, most manly if spoken by a madman in an interval of comparative freedom from his malady, but utterly mean if the speaker be a counterfeiter of madness, he begs Laertes' pardon for the misfortunes . . . . .*

Der Schluß des Essay's hat in seinen drei Absätzen folgende Anfänge:

*Mad? So only can we reconcile him with himself, and give him a consistent, understandable character.*

*Mad? So only has the play a continuity of purpose . . . .*

*Mad? So only is Prince Hamlet noble.*

Lassen wir das Fragezeichen fort und schließen wir unser Referat mit dem affirmativen — *Mad!*

F. A. L.